

# Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließlich des „Mastr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

**Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüchengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterstüchengrün, Wildenthal usw.**

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinpaltige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Sernsprecher Nr. 110.

Verantwortl. Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

62. Jahrgang.

N<sup>o</sup> 173.

Donnerstag, den 29. Juli

1915.

## Bereitung von Backware an Sonntagen betreffend.

In teilweiser Abänderung der Bekanntmachung der unterzeichneten Behörde vom 12. Mai laufenden Jahres (Sächs. Staatszeitung vom 15. Mai 1915 Nr. 110) wird auf Antrag beteiligter Kreise die Arbeitszeit für die Bereitung von Backware in Bäckereien und Konditoreien an Sonn- und Festtagen auf die Zeit von 6 Uhr morgens bis 12 Uhr mittags erstreckt.

Außerdem wird für Konditoreibetriebe die Herstellung und das Austragen leicht verderblicher Waren, die unmittelbar vor dem Gemische hergestellt werden müssen (Eis, Crèmes und dergl.) nachgelassen.

Es wird noch besonders darauf hingewiesen, daß, wenn die Sonntagsarbeiten länger als 3 Stunden dauern, die Arbeitnehmer entweder an jedem 3. Sonntage oder in jeder Woche während der zweiten Hälfte eines Arbeitstages von Mittags 12 Uhr ab freizulassen sind. Auch ist jedem Arbeiter mindestens an jedem 3. Sonntage die zum Besuche des Gottesdienstes erforderliche Zeit freizugeben.

Zwickau, den 24. Juli 1915.

Königliche Kreishauptmannschaft.

## Brotversorgung.

Der Reichs-(Brotmarken-)Zuschlag kann

**Donnerstag, den 29. Juli 1915,**

**vormittags von 8—12 Uhr und nachmittags von 2—6 Uhr**

in unserer Brotmarkenausgabe entnommen werden.

Die Verteilung der Brotmarken für den Monat August findet am

**Freitag, den 30. Juli 1915**

zu Händen der Hausbesitzer oder Stellvertreter je für die Bewohnerchaft zu den üblichen Zeiten in der bekannten Weise statt.

An **Sommerfrischler, Besuchsremde** usw. werden die Brotmarken **Sonntag, den 31. d. Mts., vormittags**, ausgegeben.

Stadttrat Eibenstock, den 27. Juli 1915.

## Warschau von drei Seiten bedroht.

Ein französisches Unterseeboot von einem deutschen vernichtet.

Die polnische Front nähert sich immer mehr der großen Weichselstadt Warschau. Die Ereignisse der letzten Tage führten dazu, daß Warschau heute bereits von drei Seiten bedroht ist. Die Verbündung von Warschau nach dem Hinterlande gestaltet sich allmählich schwierig. Im allgemeinen dürften die gegen Warschau anrückenden Truppen folgen dermaßen um Warschau stehen: Der Einschließungsbogen, der sich gegen den erweiterten Gürtel vorstreckt, hat seinen Endpunkt ungefähr bei **Somianka**, 30 Kilometer nordöstlich von Warschau, an der Straße **Rowo-Georgiewsk-Ostrow**. Von dort aus erstreckt er sich nach Westen gegen den Raum von **Rajskiel**, geht dann ausbiegend um die Nordwest- und Südwestfront von **Rowo-Georgiewsk** herum, das dadurch ebenfalls in die Einschließung einbezogen ist. Dann geht er in südlicher Richtung weiter, schneidet bei **Blonie** (25 Kilometer westlich Warschau) die Straße von **Sochaczew** nach der Festung und umfaßt diese, von dort nach Südosten abbiegend, in einem Bogen, der ungefähr 22 Kilometer vom Zentrum Warschaus entfernt gegen die Weichsel verläuft.

Ueber den russischen Rückzug verbreitet sich ein holländischer Offizier in einem längeren Artikel im „Maasbodem“, aus dem folgendes wiedergegeben sei: **Amsterdam, 27. Juli.** Der militärische Mitarbeiter des „Maasbodem“ bespricht den Kampf im Osten, den größten, der je stattgefunden habe, wo auf einer Front von 1600 Kilometern deutsch-österreichische Heere an der russischen Mauer so gewaltig rütteln, daß man auf der ganzen Welt ihr Schicksal und Verstehen vernimmt. Insbesondere geht er auf die Auslassungen der Ententepresse ein, in der behauptet wird, der Rückzug der Russen sei darauf berechnet, den Gegner weiter ins Land hinein zu locken und ihm dann eine Niederlage beizubringen, größer und gewaltiger als die Napoleons. Er sagt der Schreiber, glaube nicht an eine freiwillige Preisgabe einer solchen ungeheuren Landfläche. Der gegenwärtige Krieg habe in der Geschichte kein Vorbild: die Zahl der ins Feld geführten Streiter sei zu groß und die technischen Hilfsmittel zu ausgebildet. Napoleon erlag, weil ihm alles fehlte, was ein Heer nötig hat. Damals gab es noch keine Bahnen und Frachtautos und die Zufuhrorganisation war nicht so gut geregelt wie heute. Dazu kommt, daß die deutsche Taktik eine ganz andere ist, als die Napoleons. Trotzdem die Deutschen beinahe von allen Seiten eingeschlossen sind, stehen sie mit einer Macht im Feld, die selbst dem größten Gegner Bewunderung abzwingt. Das was die Russen einst bei Napoleon mit Glück versuchten, ist bei den Deutschen unmöglich; und auch wenn sie zurückgehen müssen, so wird das nie ein Rückzug sein wie der Napoleons. Der Schreiber beruft sich für seine Behauptungen auf die strategischen Werke von **Volke, Clausewitz**

und **Blume**. **Clausewitz** sagte: „Man beginnt keinen Krieg, ohne sich vorher genau Rechenschaft gegeben zu haben, was man damit erreichen und vor allem auch, wie weit man gehen will.“ Nichts darf vergessen werden und das geringste muß genau durchdacht sein. Daher auch die Planmäßigkeit der deutschen Offensive, bei der wir jedesmal eine Zeit des Stillstandes zurückgehen sehen. Das ist keine Ruhe, sondern das ist die Zeit des Schaffens, in der alles vorbereitet wird; vor allem der Transport. An nichts dürfte es den Truppen mangeln. Denn das sei ein schwacher Punkt, den der Gegner benütze. Auch für einen eventuellen Rückzug hätten die Deutschen sicherlich alles vorbereitet, da ihre militärische Literatur sie darauf immer wieder hinweise. Ihre Strategie ist vorichtig bis in die kleinsten Einzelheiten hinein. Alles in allem, eine Wiederholung von 1812 hält der Schreiber für ausgeschlossen und unmöglich, nicht nur wegen der besseren Verkehrswege, wodurch Zufuhr und Transport besser geregelt werden können, sondern auch vor allem wegen der verbesserten Leitung. Daß die Deutschen sich von den Russen in eine Falle locken lassen werden, sei nicht anzunehmen.

**Christiania, 27. Juli.** „Aftenposten“ wird aus Petersburg über Paris gemeldet: Der russische Generalstab hat befohlen, die Zivilbevölkerung aus den Städten **Wilna, Grodno, Rowno** und **Bialystok** fortzuschaffen, ebenso seien in **Warschau** und **Riga** sämtliche Hospitäler, Gefängnisse und Schulen geräumt worden.

Wie gestern die deutsche, so kann auch die österreichisch-ungarische Heeresleitung von neuen Erfolgen berichten, insbesondere sind wieder alle italienischen Angriffe ergebnislos verlaufen:

**Wien, 27. Juli.** Amtlich wird verkündet: **Russischer Kriegsschauplatz.**

Seit der Erstürmung von **Sokal** durch unsere Truppen wurde südöstlich der Stadt um den Besitz einer Höhe gekämpft, die für die Behauptung der **Bug-Uebergänge** besonders wichtig ist. Gestern stürmten unsere tapferen Regimenter diese Position, wobei wir 20 Offiziere und 3000 Mann gefangennahmen und 5 Maschinengewehre erbeuteten. Die Kämpfe nördlich **Grubieschow** schreiten erfolgreich fort. Sonst ist die Lage im Nordosten unverändert.

**Italienischer Kriegsschauplatz.**

Unter dem Schutze des gestern früh eröffneten Artilleriemassenschusses griffen die Italiener das **Plateau von Dobardo** mit verstärkter Kraft abermals an. Der Ansturm scheiterte unter größeren Verlusten denn je. Nach erbitterten Nahkämpfen blieben unsere Truppen auch an diesem 9. Schlachttag im vollen Besitz ihrer alten Kampfstellungen am **Plateaurande**.

An den übrigen Teilen der kaisertürkischen Front, dann im **Kärntner** und **Tiroler Grenzgebiete** hat sich nichts Wesentliches ereignet. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: **von Hoefler**, Feldmarschalleutnant.

**Görz, 27. Juli.** Der Angriff der Italiener auf die **Fronzofront** von **Görz** bis

**Monfalcone** wird mit der größten Erbitterung fortgeführt. Tagsüber finden die heftigsten Artilleriekämpfe statt, denen ununterbrochen Nachtangriffe der Infanterie folgen. Die Angriffe werden zähe und mit größter Tapferkeit durchgeführt, sie brechen erst im Feuer unmittelbar an den österreichischen Schützengräben zusammen. Die italienischen Verluste bei diesen andauernden, beiderseits mit größter Erbitterung geführten Kämpfen sind sehr schwer. Die italienische Artillerie unterhält buchstäblich einen Granatenhagel. Der felsige Boden bringt es dann mit sich, daß viele Verwundungen durch Steinplitter erfolgen. Bisher konnten die Italiener keinen Erfolg erringen oder auch nur eine Verbesserung ihrer Stellungen erreichen. Seit Freitag beschießen die Italiener wieder die offene Stadt **Görz** mit Granaten. Mehrere Privathäuser mitten in der Stadt sind zerstört.

Bei den Kämpfen im **Karstgebiet** wurden auch zwei höhere italienische Offiziere verwundet und einer getötet:

**Rotterdam, 27. Juli.** Die „Daily Mail“ meldet aus Rom, daß die **Österreicher** am Freitag gegen den östlichen linken Flügel auf dem **Karst** einen energischen Gegenangriff unternahmen. Ihr Ansturm war furchtbar, aber die zweite italienische Linie hielt stand, wobei **Generalmajor Cantor** getötet und zwei weitere Generale verwundet wurden.

Auf dem

**westlichen Kriegsschauplatz**

sollen neue englische Verstärkungen eingetroffen sein. Wenn dies zutrifft, dürfte mit neuen Angriffen der Franzosen und Engländer gerechnet werden müssen:

**Köln, 27. Juli.** Ein von einer Londoner Geschäftsreise zurückgekehrter Kaufmann berichtet dem Züricher Korrespondenten der „Köln. Ztg.“, in der letzten Woche hätten sehr große Truppentransporte über den Kanal stattgefunden. Die Soldaten sollen auf französischem Boden weiter ausgebildet werden. In englischen Kreisen rechnet man damit, daß Frankreich in absehbarer Zeit, soweit das Menschenmaterial in Frage komme, erschöpft sein werde. Auch die Offensivkraft **Michlands** werde, wie man glaubt, in absehbarer Zeit gebrochen sein. Die Einnahme **Warschaus** sei nur eine Frage kurzer Zeit. Der Gewährsmann der „Köln. Ztg.“ erhielt von urteilsfähigen englischen Persönlichkeiten die Erklärung, daß England die Hoffnung auf einen durchgreifenden Sieg gegen Deutschland aufgegeben habe.

Unjere

**U-Boote**

entsalten weiterhin eine fruchtbringende Tätigkeit: **Ymuiden, 27. Juli.** Der holländische Fischdampfer „**Heracles**“ hat hier die aus 9 Mann bestehende Besatzung des norwegischen Schoners „**Harbo**“ gelandet, der mit Holz von **Christiania** nach **Sunderland** unterwegs war und am Sonntag abend auf 65° 40' n. Breite und 2° 32' ö. L. von einem deutschen Unterseeboot in Brand gesetzt worden war. Die Besatzung erhielt 15 Minuten Zeit, um in das Boot zu gehen. Der Kapitän erzählte, er habe in der Nähe drei andere Schiffe in Flammen gesehen.

Rotterdam, 27. Juli. „Maasbode“ meldet aus London: Ein deutsches Unterseeboot versenkte gestern den amerikanischen Dampfer „Belanow“, 1377 Nettotonnen, von Archangelst nach Belfast unterwegs. Die Besatzung wurde gerettet. Das Schiff hatte Flachs geladen. Flachs ist Banngut.)

Aberdeen, 27. Juli. (Meldung des Neuterischen Bureaus.) Der britische Fischdampfer „Gadnell“ wurde in der Nordsee versenkt. Die Besatzung ist gerettet.

Kopenhagen, 27. Juli. Der dänische Dampfer „Kogill“, von Göteborg nach dem Tyne mit Eisenbahnswellen unterwegs, ist in der Nordsee von einem deutschen Unterseeboot in die Luft gesprengt worden. Die Besatzung wurde in Wilhelmshaven gelandet. (Schwellen sind Banngut.)

#### Die Türken

melden außer Artilleriekämpfen die Vernichtung eines französischen Unterseebootes durch ein deutsches.

Konstantinopel, 27. Juli. Das Hauptquartier teilt mit: Heute vormittag um 8 Uhr haben wir das französische Unterseeboot „Marianne“ in der Meerenge zum Sinken gebracht. 31 Mann der Besatzung sind gefangen.

Bei Ari Burnu haben wir am 24. Juli Bomben geworfen und einen Brand in den feindlichen Schützengräben verursacht. Am 25. Juli hat unsere Artillerie einen Teil der feindlichen Gräben und Drahthindernisse gegenüber unserem linken Flügel zerstört. Sie hat die Stellungen und rückwärtigen Verbindungen des Feindes beschoßen und ihm erhebliche Verluste beigebracht. Bei Sedul Bahr Infanteriefeuer und Geschützkampf mit Unterbrechung. Die feindliche Artillerie verwendet weiter Stützgasgeschosse. Am 25. Juli nahm bei Sedul Bahr eine kleine türkische Aufklärungsabteilung des linken Flügels einen Teil der feindlichen Schützengräben fort, vernichtete die Verteidiger und erbeutete: 40 Gewehre und Munition und 2 Säcke voll Bomben. Unsere Mörserbatterien beschoßen die Stellung und das Lager des Feindes an der Küste bei Sedul Bahr mit Erfolg. Der Feind erwiderte ohne Wirkung. Feindliche Mörser haben auf das Lazarett von Halil Pascha Bomben abgeworfen, obgleich das Zeichen des roten Halbmondes wagrecht über dem Lazarett aufgespannt und deutlich sichtbar war. Von den anderen Teilen der Front nichts Wesentliches.

Konstantinopel, 27. Juli. Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront fand in der Nacht zum 26. Juli und im Laufe des folgenden Tages bei Ari Burnu und Sedul Bahr auf beiden Seiten Geschütz- und Geschützfeuer mit Unterbrechungen statt. Auf den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

Konstantinopel, 26. Juli. Nach einer soeben eingetroffenen Meldung wurde das von einem deutschen Unterseeboot angegriffene französische Unterseeboot „Marianne“ völlig vernichtet.

Das französische Unterseeboot „Marianne“ stammt aus dem Jahre 1911, hat ein Verdrängungsvolumen von 630 Tonnen, eine Schnelligkeit von 15 Seemeilen über und 10 Seemeilen unter Wasser und ist mit Dieselmotoren ausgestattet.

Bei den Kämpfen am Euphrat wollen die Engländer den Türken eine Schlappe beigebracht haben.

London, 27. Juli. Im Unterhause gab Chamberlain einen Bericht über die Erfolge der Kriegsoperationen am Euphrat, die 20 Tage gedauert haben. Am 24. Juli haben die englischen Truppen die Hauptstellung des Feindes, die tapfer verteidigt wurde, angegriffen und erobert. Anononboote beschossen Rasirigh. Die Türken zogen sich nach Norden zurück. Die Engländer besetzten Rasirigh am 24. d. Mts. Die Beute umfaßt 11 Geschütze, 2 Maschinengewehre. Die Türken hinterließen 500 Tote, die englischen Verluste betragen 300 bis 400 Mann.

## Tagesgeschichte.

### Deutschland.

— Ein deutscher Vorbescheid an Wilson. Zur amerikanischen Note vom 30. April gegen die britische Blockade ist nunmehr erfolgt. Die Antwort behauptet, daß der königliche Entschluß innerhalb der Grenze des Völkerrechts bleibe und keine neue Aufassung der Prinzipien enthalte. Weiter sagt die Note, es sei zu wünschen, daß eine richterliche Interpretation abgewartet werden müsse. Zur Rechtfertigung der englischen Vorschläge verweist die Note auf die Urteile von Gerichtshöfen der Vereinigten Staaten während des Bürgerkrieges. Die Note ist sofort Präsident Wilson nachgeschickt worden, der sich bereits wieder auf seinen Sommerzug begeben hat.

### Amerika.

— Es hat doch gewirkt! Aus Rotterdam wird gemeldet: Nach hierher gelangten Nachrichten hat ein Teil der amerikanischen Schifffahrtslinien bekanntgegeben, daß sie zur Sicherheit der Fahrgäste kein Kriegsmaterial mehr mitführen werden.

— Bryan gegen Wilson. Bryan erklärt in einem Aufruf, die Vereinigten Staaten hätten kein Recht, einen Krieg gegen Deutschland oder irgendeine andere Macht zu beginnen.

### Vertliche und sächsische Nachrichten.

— Eisenstadt, 28. Juli. Die Verlustliste Nr. 176 der Reg. Sächs. Armee enthält aus unserm Amtsgerichtsbezirk nur folgenden Namen: Gustav Adolf Meinholt aus Sosa, im 9. Inf.-Reg. Nr. 133, leicht verwundet, zur Truppe zurück.

— Eisenstadt, 28. Juli. Feldwebel-Leutnant Herr Eugen Förster von hier erhielt das Albrechtskreuz des Albrechtsordens mit Schwertern. Er ist bereits, seit September 1914, Ritter des Eisernen Kreuzes.

— Eisenstadt, 28. Juli. Der Soldat Ernst Martin von hier im Inf.-Reg. Nr. 133, welcher am 2. September vor Jahres auf dem westlichen Kriegsschauplatz verwundet worden war, ist wegen bewiesener Tapferkeit mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden. Herr Martin ist nach seiner Heilung außerdem zum Gefreiten befördert worden.

— Eisenstadt, 28. Juli. Das Läuten beim Eingang von Siegesnachrichten hat sich bisher vom Läuten aus anderen Anlässen nicht unterschieden. Um es in Zukunft von vornherein in seiner Bedeutung kenntlich zu machen, soll es von jetzt ab so erfolgen, daß das volle Geläute erst nach einem Vorläuten der großen Glocke und kurzer Pause einsetzt. Es wird nunmehr leicht sein, bald festzustellen, ob das Läuten einen Sieg verkündet oder aus anderem Anlaß erfolgt.

— Eisenstadt, 28. Juli. Wie uns mitgeteilt wird, ist der früher hier weilende Herr Oberförster Simmig, z. Z. in Orma bei Chemnitz, zum Forstmeister ernannt worden.

— Eisenstadt, 28. Juli. Seit längerer Zeit trieb in der Nähe der Waldschänke eine männliche Person ihr unsittliches Wesen. Am vergangenen Sonntag ist es nun der hiesigen Polizei geglückt, in ihr einen hiesigen, etwa 50 Jahre alten Mann zu ermitteln.

— Dresden, 27. Juli. Seine Majestät der König ist am 26. d. M. um 7 Uhr abends wohlbehalten im Bereiche des 12. Armeekorps eingetroffen. — Bischof Dr. Loebmann, das Oberhaupt der katholischen Sachsen, hat sich nach dem Kriegsschauplatz begeben. Es handelt sich um eine Inspektionsreise.

— Leipzig, 26. Juli. Daß man beim Brennen der Haare recht vorsichtig sein soll, wenn man Kämme aus leicht entzündlichem Material im Haare trägt, zeigt ein Unfall, der einer Handlungsgehilfinen in Leipzig zugefallen ist. Sie kam mit der heißen Brennsehne an einen im hinteren Kopfschopf steckenden Zelluloidkamm. Dieser fing Feuer, wodurch der Frau ein Teil der Haare verbrannte. Außerdem zog sie sich Brandverletzungen am Kopfe und an den Händen zu. Durch Ueberwerfen einer Steppdecke wurde glücklicherweise noch größeres Unheil verhütet und die Flamme erstickt.

— Zwickau, 27. Juli. Ein gemeiner Diebstahl wurde in einer der letzten Nächte auf einem Kornfelde auf Marienthaler Flur verübt. Dort stand gemähter Roggen in Büppeln. Von etwa 30 dieser Büppeln sind nun Nachts die Ähren abgeschnitten und fortgeschafft worden.

— Oberplanitz, 27. Juli. Dem hier wohnhaften Bergarbeiter Otto Meinholt'schen Ehepaar wurden zu sieben am Leben befindlichen Jungen Drillinge, 1 Knabe und 2 Mädchen, beschert.

— Reichenbach, 27. Juli. Der 18jährige Sohn des Delikatessenhändlers Dietrich ist unweit der Reichenmühle bei einer Kletterpartie infolge Losbrückens von Gesteinsmassen abgestürzt. Er war sofort tot. Der Vater des Verunglückten steht seit einiger Zeit als Kriegsteilnehmer vor dem Feinde.

— Auerbach bei Zwickau, 27. Juli. Ein Familiendrama spielte sich am Sonnabend nachmittag hier ab. Der auf dem Felde arbeitende Gutsbesitzer Hilbert sah, wie eine Frau mit einem 2jährigen Kinde in einen nahen Teich sprang. Er zog die Frau mit einem Rechen heraus, der leider abbrach, als er auch das Kind retten wollte, das infolgedessen ertrank. Inzwischen war die Frau zum zweiten Male ins Wasser gesprungen, wurde aber wiederum gerettet und ins Leben zurückgerufen. Ein zweites Kind sah am Teiche, während zwei andere in den Wald gestürzt waren. Anscheinend wollte die Frau, die Ehefrau des Bergarbeiters Dertel hier, mit sämtlichen, im Alter von zwei bis 17 Jahren stehenden Kindern den Tod suchen. Familienzwistigkeiten sind der Grund der dauerlichen Tat.

— M. J. Militärische Kraftfahrerschulen. Bei den Kraftfahrtruppen werden nur solche Leute eingestellt, die eine längere Tätigkeit als Kraftfahrzeugführer nachweisen können, ferner Schlosser, Monteur, usw., die infolge ihrer technischen Vorbildung besonders geeignet erscheinen; für Lehre sind bei den Erfahrungsabteilungen des

Kraftfahrbataillons Kraftfahrerschulen eingerichtet, die für das vorhandene Bedürfnis genügen. Die vielfach in Tageszeitungen erscheinenden Auspreisungen eines kurzen Lehrcurses bei Kraftfahrtruppen, durch den die Einstellung bei den Kraftfahrtruppen erzielt werden soll, sind nicht zutreffend. Leute, die erst seit kurzem einen Führerschein besitzen, werden bei der Einstellung nicht bevorzugt.

## Grentafel

für die in dem großen Völkerkriege 1914/15 Gefallenen aus dem Amtsgerichtsbezirk Eibenstock.

Karl Schlesinger aus Schönheide, Soldat im Inf.-Reg. Nr. 241 — gefallen.



## Gingefandt!

Ein Wort zu den Siegesfeiern am alten Rathaus.

Erfreulicher Weise hat sich in unserer Stadt die Geyflogenheit herausgebildet, daß ein großer Teil unserer Bevölkerung beim Läuten der Siegesglocken sich vor dem alten Rathause einfindet, um in einer von hiesigen Einwohnern abwechselnd zu haltenden kurzen Ansprache das wichtigste über die Bedeutung des bekann gewordenen Sieges zu hören. Leider muß nun vom unterzeichneten Verein das wenig würdevolle Verhalten einiger mit Feiernder beim Abfingen des jedes Mal der Ansprache folgenden vaterländischen Liedes getadelt werden. Unsere beiden herrlichen und kraftvollen Lieder „Deutschland, Deutschland über alles“ und die „Wacht am Rhein“ sind nach Seiten des Inhalts sowohl, als auch der Melodien so gewaltig, daß sie, mit Verständnis gefungen, nicht nur Begeisterung, sondern auch Hochachtung für alles, was deutsch ist und heißt, auslösen müssen. Dieser Hochachtung gibt aber der dankbare und denkende deutsche Staatsbürger dadurch Ausdruck, daß er beim Abfingen dieser beiden gewaltigen Lieder einmal sein Haupt ehrfurchtsvoll entblößt und zum andern bis zum Schluß des Gesanges in würdevoller Haltung an seinem Standorte verharrt. Der unterzeichnete Verein richtet nun an die Bürgerschaft die erste Bitte, in Zukunft auf diese beiden Formen, die, wenn sie auch nur rein äußerlicher Natur sind, als Kennzeichen gut erzogener Staatsbürger angeprochen werden müssen. Vor allen Dingen gilt diese Bitte für unsere Jugend.

Der Vorstand und Ausschuß des Vaterländischen Volksvereins.

## Weltkriegs-Erinnerungen.

29. Juli 1914. (Das russische Ehrenwort.) Niemals wird später die beste Geschichtsschreibung in Worten die Stimmung, den spannenden Druck, die über Europa in den letzten Julitagen des Jahres 1914 lasteten, schildern können; insbesondere in deutschen Landen herrschte ob der sich am politischen Himmel zusammenballenden Gewitterwolken eine Schwüle, die sich Jedem mitteilte, auch dem sonst politisch gleichgültigsten Menschen. Es war der zweite Tag des Telegrammwechsels zwischen dem deutschen Kaiser und dem Zaren. Letzterer hatte den deutschen Kaiser um Vermittlung zwischen Oesterreich und Serbien angerufen. In dem Telegramm des Zaren hieß es: „Soll mir! Es handelt sich um einen schmachlichen Kampf Oesterreichs gegen ein schwaches Land, ich teile die Entrüstung Russlands über das Vorgehen Oesterreichs, ein europäischer Krieg wäre ein Unglück, also halte deinen Bundesgenossen davon ab, soweit zu gehen.“ Ruhig aber deutlich war des deutschen Kaisers Antwort, in der es hieß: „Es handelt sich nicht um einen schmachlichen Kampf. Serbiens Verprechungen haben keinen Wert. Oesterreich erstrebt keine territorialen Eroberungen. Russland kann als Zuschauer dastehen, ohne Europa in den schrecklichsten Krieg hineinzuziehen, den es je erlebt hat. Eine direkte Verständigung zwischen Russland und Wien ist möglich. Militärische Maßnahmen Russlands würden die Vermittlerrolle Deutschlands untergraben.“ Es wäre abwegig, in diesen Erinnerungsnotizen jene schärferen Worte der Entrüstung zu gebrauchen, wie sie in der ersten Zeit des Krieges erklingend waren, heute genügt uns eine wenigstens etwas ruhigere Betrachtung der Ereignisse. Dennoch darf und muß man wohl sagen, daß für immer in der Weltgeschichte jene Telegramme des sogenannten Friedenszaren als das Muster der Heuchelei dastehen werden. Und selbst das mildeste Urteil bedarf einer Aenderung zu Ungunsten des russischen „Väterchens“, wenn man den Bericht des deutschen Militärattachés in Petersburg vom selben Tage über seine Unterredung mit dem russischen Generalstabschef betrachtet. Dieser erklärte ehrenwörtlich, „daß nirgends in Russland ein Mann oder ein Pferd eingezogen sei, die deutsche Front sei nicht bedroht.“ Wozu der deutsche Attaché wörtlich bemerkt: „Ich betrachte dies Gespräch in Betracht der positiven zahlreichen Nachrichten über Einzuziehungen als Versuch, uns über den Umfang der bisherigen Maßnahmen zu täuschen.“ Wie später bekanntlich sich herausstellte, bildete das diplomatische Spiel Russlands eben nur einen Teil des Ränkespiels der Mächte, die sich zur Vernichtung des Deutschland verbunden.

### Fremdenliste.

Übernachtet haben im

Rathaus: Erdmann Simon, Karl Ströhner, beide Kraftwagenführer, Blauen, Franz Ganig, Oberlehrer, Chemnitz, Rosa Jädel, Johanne Brück, Lehrerinnen, Leipzig, Rudolf Schramm u. Frau, Siegelmeister, Mügeln.

Reichshof: Bernhard Schulze u. Familie, Oberlehrer, Döbeln, Oskar Feder u. Frau, Sekretär, Leipzig.

Stadt Leipzig: Franziska Konopacki, Reisende, Dresden, Bruno Jäger, Journalist, Chemnitz.

Deutsches Haus: Fritz Jander, Rm., Querfurt, G. Höfel, Lehrer, Penig, Oskar Richter mit Frau u. Töchter, Eisenbahnassistent, Dresden-N.

### Schweiz.

— Deutsch-französische Sozialistenbesprechungen. Nach der „Neuen Zürcher Zeitung“ soll in Genf, gutem Vernehmen nach, demnächst eine Konferenz zwischen drei französischen und drei deutschen sozialistischen Abgeordneten stattfinden. Es handelt sich vermutlich um die Franzosen Buiffon, Rucl und Longuet und die Deutschen Bernstein, Haase und Kautsky.

### England.

— Englands Antwort an Amerika. Eng-

# Heim und Kindergarten.

## Erdbeeren.

Mehr als in anderen Jahren ist in diesem Kriegsjahre auf nutzbare Verwendung und Erhaltung unserer Früchte zu sehen. Eine der ausgiebigsten und wohlgeschmecktesten Erzeugnisse unserer Gärten ist die Erdbeere. Für die Erdbeereenernte seien nachstehend einige Winke gegeben:

### Die Ernte der Erdbeeren.

Wer die Erdbeeren zum Verkauf züchtet, hat bei der Ernte viele Punkte zu beachten. Müssen die Erdbeeren einige Tage lagern, so ist es nötig, daß die Früchte stets einige Tage vor der Vollreife geerntet werden, daß sie nicht in erhittem Zustande gepflückt werden, und daß jegliche Beschädigung und jede schadhafte Frucht ferngehalten wird. — Zum Einlegen dürfen nur kleine, flache Körbchen benutzt werden, um das Lagern der Erdbeeren in zu viel Schichten übereinander zu vermeiden. Empfindliche Sorten leiden durch leichten Druck derart, daß sie vollkommen unansehnlich und für den Konsum unbrauchbar werden. Flache Span- oder Weidenkörbchen, wie solche in jedem Korbwarengeschäft erhältlich sind, sind für die Ernte recht gut geeignet. Das Einlegen von Erdbeeren in die Körbchen trägt zur Erhaltung der Früchte der Früchte bei. — Wie schon mehrfach erwähnt, muß rechtzeitig dafür Sorge getragen werden, daß die Früchte gegen Beschmutzen durch Erde geschützt sind (Holzwolle usw.).

### Frische Erdbeeren.

Viele Leute lieben den Genuß der Erdbeere ohne jeden Zusatz. Mander ist sie mit gekochtem Zucker, auch wohl mit Wein und Zucker, von der köstlichen Erdbeerbowl (zu deren Bereitung Walderdbeeren am besten sind) ganz zu schweigen. Auch Erdbeeren mit Schlaglabne sind sehr beliebt. Zu ihrer Bereitung wird etwa ein halber Liter frischer Rahm geschlagen, hernach vielfach noch mit dem Schnee von fünf Eiweiß vermischt und Zucker nach Belieben (darf nicht zu süß sein) zugefügt. Auf den Boden einer Glasschale legt man einige süße Matronen, nun kommt eine Schicht Schlaglabne, dann eine Lage verflüssigter Walderdbeeren, dann wieder Schlaglabne und so wird fortgefahren, bis die Masse verbraucht ist. Man kann die Sache auch einfacher machen, indem man die Erdbeeren mit Schlaglabne mischt. Mit der Schlaglabne wird in diesem Jahre vielleicht nicht viel werden, da Rahm und Milch vielfach zu teuer oder auch selten sind. Also esse man sie, wie sie sind oder mit Zuckerzutat.

### In Zucker einmachen, Marmelade.

Zum Einmachen dürfen überreife Früchte nicht verwendet werden, da diese beim Kochen zu leicht zerfallen. Je fester die Frucht geerntet und je früher sie verarbeitet wird, um so besser behält sie ihre natürliche Form. Zur Marmeladepreparation können auch überreife, gedrückte und anderweitig beschädigte Früchte genommen werden. Sie werden roh durch ein weitausgesiebes Haarsieb gestrichen, abgewogen und auf einer tönernen Kasserolle eingefocht; erst beim ersten Aufkochen der Masse kommt der Zucker hinzu, und zwar auf ein Kilogramm durchstrichene Erdbeeren 250 bis 350 Gramm Kristallzucker. Das Kochen soll nicht zu lange und nicht bis zur Festigkeit ausgedehnt werden, da sonst die schöne Farbe und das Aroma verlorengehen. — Zum Einmachen in Zucker bringt man nicht allzu reife Beeren auf einen Durchschlag, übergießt sie mit reinem, frischem Brunnenwasser, damit sich der Staub und Schmutz abspült und läßt sie ganz rein ablaufen, rührt oder drückt sie aber nicht. Bekannt man die Erdbeeren recht sauber und rein gepflückt, so ist es besser, man wäscht sie nicht. Man legt die Früchte in ein Einmachglas, gießt geäuertem dünnen und abgeseihten Zuckersaft darüber, und läßt sie so drei Tage stehen. Nun gießt man den Saft ab, läßt ihn drei Tage stehen und gießt ihn etwas abgekühlt wieder über die Erdbeeren. Zu jedem Kilogramm Erdbeeren rechnet man 750 Gramm Zucker. Will man Gartenerdbeeren mehr Aroma geben, so drückt man von einem oder zwei Liter Walderdbeeren den Saft durch ein reines leinenes Tuch und kühlt mit diesem Saft und ganz wenig Wasser den Zucker. Man verbindet die Erdbeeren mit Pergament oder Blase, untersucht von Zeit zu Zeit, ob der Zuckersaft noch ganz hell ist und hebt sie an einem kühlen, trockenen Ort auf. Zu empfehlen ist, die sorgfältig zubereiteten Gläser vierzehn Tage nach der Zubereitung vorzüglich zu sterilisieren.

### Erdbeersaft, Erdbeergelee.

Hierzu verwendet man vollreife Früchte, die man, nachdem sie entkernt und sauber gewaschen wurden, schichtenweise mit Kristall- oder Staubzucker, etwa einhalb Kilogramm pro ein Kilogramm Früchte, eingedeckert, über Nacht stehen läßt. Am nächsten Morgen wird die Masse aufgekocht und der Saft durch ein Filter abgelaufen gelassen, ohne Anwendung von Druck und Umrühren. Dieser Saft wird nun entweder gleich zu Erdbeersaft, Erdbeersirup oder Erdbeergelee verköcht, oder man bewahrt ihn in größeren Vorratsgläsern sterilisiert auf, um ihn dann später gelegentlich zu einem dieser Produkte zu verarbeiten. — Will man Erdbeersaft erzeugen, dann genügt es, wenn man den Saft ohne weitere Beigabe von Zucker nochmals kurz aufkocht und in weiße Flaschen heiß einfüllt, die man sofort mit einem guten Kork verschließt und diesen mit einem Led- oder Paraffinüberzug versehen. Will man aus diesem Saft Erdbeergelee herstellen, so verfährt man auf folgende Art: 65 Teile Erdbeersaft mit 20 Teilen Apfelsaft und 15 Teilen rohem Zucker werden möglichst schnell bis zur Geleeproben eingefocht, das Gelee heiß in die Gläser gefüllt und sofort verschlossen.

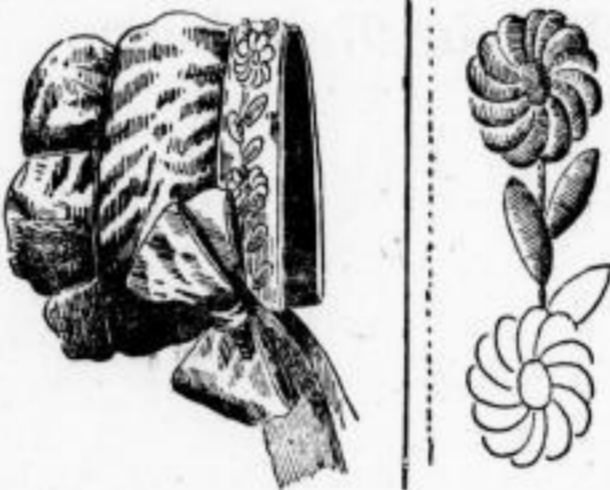
### Krankenkost während des Krieges.

Daß man mit den Nahrungsmitteln selbst bei der Ernährung Kranker sparsamer als bisher umgehen könne, ohne diese zu schädigen, wird durch Ernährungsformen darzulegen unternommen, die laut „Medizinischer Klinik“ in Frankfurt a. M. von der Ernährungskommission des Ärztlichen Vereins in Gemeinschaft mit den ärztlichen und Verwaltungsdirektoren der Krankenhäuser beschlossen worden sind. Danach soll die festgesetzte Höchstmenge von etwa 300 Gramm Brot nicht überschritten werden, für die zweite Ernährungsform genügen 200 bis 250 Gramm durchaus für Kinder 80 Gramm. Zum ersten Frühstück soll Bohnenkaffee und kein Malzkaffee gegeben werden, da Kaffee-

bohnen in genügender Menge vorhanden sind, die Verwendung von Malz aber unsere Getreidevorräte angreife. Zum zweiten Frühstück werden Suppen empfohlen aus Mehl — natürlich Roggen- und Weizenmehl ausgenommen —, denen man zweckmäßige Gemüse zusetzt. Auch Milchsuppen und Siebfäse sind zur Abwechslung einzuschalten. Brot soll zum zweiten Frühstück nicht gereicht werden. Die Menge des Fleisches, das mittags gegeben wird, hat in genügenderem Zustand 100 Gramm nicht zu übersteigen. Einmal in der Woche erhalten die Kranken statt dessen 125 Gramm Fisch. Für einen Tag in der Woche wird eine weiße Bohnensuppe mit 50 Gramm Speck gereicht. Gemüse werden mit Kartoffeln zusammengekocht. Die Gemüse und die Hülsenfrüchte müssen aber weich gekocht und zerkleinert sein, um gut aufgenommen zu werden. Zum Abendessen gibt es nur zweimal in der Woche 100 Gramm Fleisch oder 120 Gramm Fisch, an zwei anderen Tagen je zwei Eier mit Butter oder Fett. Auch Bursch und Aufschnitt, wenn sie zum Abendessen gegeben werden, gelten als Fleisch. An drei Tagen leht sich die Abendmahlzeit aus Reis oder ähnlichem zusammen, auch Kartoffeln und Nudeln mit Käse oder Speck sind insofern ihres Nährwertes ausgezeichnete Speisen. Nur zweimal in der Woche soll den Kranken Bier verabfolgt werden. Dieses Schema, das die Krankenernährung regelt, werde auch im Privathausbrot mit Nutzen verwendet werden können. Nur stark arbeitende Menschen bedürften einer ausgiebigeren Kost.

### Gänchen für kleine Mädchen.

Der Oberstoff aus leichter weißer Seide ist in der Mittelbahn und am Hinterkopf leicht getraut und zu drei Pulsen gefürnt. Die eingetrauten Teile sind mit schmalen



refesdagrünen Seidenband abgegrenzt. Der etwa sechs Zentimeter breite Vorderstreifen erhält eine gestickte Ranke mit Glangarn ausgeführt. Die Blätter sind grün, die Blumen rosa. Eine breite Seidenbandschleife dient zur Verzierung. Als Abfütterung verwendet man rosa Futter.

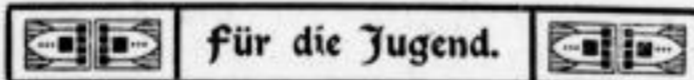
### Schwanzhaftigkeit.

In dem Arbeitshaufe in C. ist das System des Schweizens eingeführt und wird mit solcher Strenge geübt, daß den Sträflingen selbst während der Erholungsstunden kein einziges Wort gestattet ist. Wertwürdig ist es, daß dieses gezwungene Schweigen auf den Gesundheitszustand der Männer keine nachteilige Wirkung äußert, während die Weiber darunter leiden, kränkeln und nach einiger Zeit nur noch mühsam zu sprechen vermögen.

### für die Küche.

Erdbeer-Süße. Man zerdrückt 1 1/2 Liter Erdbeeren und übergießt sie mit 80 Gramm Zuckerslösung, deckt sie zu und läßt sie bis zum anderen Morgen stehen. Anderen Tags wird diese Masse durch einen Filbeutel gepreßt. Nun läutert man 125 Gramm Zucker sehr klar und färbt ihn mit Cochennille rosa, gibt alsdann 18 Gramm Sauerbläse, ein Weinglas voll guten Weißwein darunter, mischt alles kalt durcheinander, füllt es in eine Porzellanform und läßt es erstarren.

Bierfrucht-Marmelade. 1 Kilogramm süße schwarze Kirichen, 1 Kilogramm rote recht reife Johannisbeeren, 1 Kilogramm Himbeeren, 1 Kilogramm reife, aber noch harte Stachelbeeren werden in einem irdenen, glasierten Topf über möglichem Feuer ohne Wasser weich gedünstet durch ein feines Sieb gestrichen. Mit 1 1/2 Kilogramm geläutertem Sauerzucker wird die Masse unter fleißigem Umrühren und Abschäumen so lange gekocht, bis die Marmelade geleeartig dick geworden ist, worauf man sie in Gläser füllt und verschließt.



### Glühwürmchens Abenteuer.

Märchen von Hans Jung.

Auf der Waldwiese war diese Nacht großer Ball. Die Blumenkinder, die am Tage tief in ihren Kelchen schlummerten, waren herausgeweht und gauselten in ihren farftartigen Schleimern um einen duftenden Rosenbusch, zwischen dessen Zweigen es flirrte und glitzerte von Tausenden grünlüchtender Funken. Alle Glühwürmchen hatten heute ihre Laternen angezündet und tanzten den Brautreigen zu Ehren des neuermählten Paares, und das war der junge König der Glühwürmchen mit seiner Braut. Aber plötzlich duckten sich die kleinen Elfen in ihre Blumenkelche; ein geheimnisvolles Klüstern ging von Baum zu Baum, und dann ward's ganz stille; denn über den Wiesenspfad kam langsam ein anderes Brautpaar gegangen, das war ein junger Mann, der die blonde Grete, des Försters ältestes Töchterchen, heimgeleitete. Die Glühwürmchen waren nicht so furchtbar wie die kleinen Elfen. Sie schwebten und gauselten dicht vor den beiden her und leuchteten ihnen fest ins Gesicht. Am übermüdigsten war die kleine Glühwürmchenbraut. Sie schwebte lachend an

Gretes Haupt heran und barg sich in den krausen Locken am Ohr.

„Sieh, ein Glühwürmchen in deinem Haar!“ sagte der junge Mann, „soll ich dir's fangen?“ — „Nein, laß es nur sitzen, es fliegt schon selbst gleich wieder davon!“

Aber das war nicht der Fall; denn als das neugierige Glühwürmchen geruch gelauscht hatte, und wieder zu seinem Liebsten schwirren wollte, der ungeduldig im weiten Kreise herumfunkelte, da konnte es sich aus den dichten Haarfäden nicht wieder befreien. Vergeblich strengte es seine schwachen Kräfte an; vergeblich suchte der kleine Glühwürmchenkönig zu Hilfe zu kommen. Er wäre beinahe selbst hängen geblieben und eilte nun rasch davon, um seine Untertanen herbeizurufen.

Das junge Menschenpaar wandelte, ahnungslos über das angerichtete Unglück, weiter, bis zum Forsthaus am Bienenrand, wo es kurz und zärtlich Abschied nahm. Grete buchte ins Haus, streifte in ihrem Siebelstübchen das leichte Schleiergewebe ab, welches sie zum Schutz gegen die Nachtkühle um den Kopf geschlungen, und hierbei geriet das geängstete Glühwürmchen, welches endlich mit Mühe seine Füßchen aus dem krausen Lockengewirr gezogen hatte, aufs neue in Gefangenschaft, nämlich in die Seidenfäden des feinen Gewebes. Nun gab es sich verloren, seine Kraft war zu Ende. Es konnte nicht mehr zappeln und sich zu befreien suchen; still löschte es sein Kronenlaternen aus und hing gleich darauf fest schlafend in dem Schleierne. Draußen vor dem offenen Fenster aber schwirrte und funkelte es von unzähligen aufgeregten Glühwürmchen, die ihre arme junge Königin nicht verlassen wollten.

Der kleine Glühwürmchenkönig flog nach allen Ecken hin um Rat und Beistand; die wußten indessen keinen anderen Ausweg, als den, die Hilfe des Hirschkäfers anzurufen. Der allein, meinten sie, könne mit seinen riesigen Sagen das Mäuschen zerreißen. Ach, aber der Hirschkäfer antwortete grob und pagig, es fielen ihm gar nicht ein, sich um solch lumpigem Glühwürmchen der Gefahr anzusetzen, mit Menschen in Berührung zu kommen. Er sei schon einmal acht Tage in einer gräßlichen Holzstie als Gefangener gewesen und bedanke sich dafür, bei solchem Dickschwanz etwa von neuem dahinein zu geraten.

Dann wurde die Fledermaus um Hilfe gebeten; die zeigte sich mürrisch und ungeschicklich. — Da suchten ein paar zierliche Mäuschen im Mondenschein vor dem Forsthaus hin und her; die Feldmaus von der Wiese hatte ihre Ruhme, die graue Hausmaus, zum tröstlichen Mondschein tanze abgeholt. Mit ihren lustigen, schwarzen Perlschnägeln sahen sie dem leuchtenden Funkenreigen zu und hatten bald begriffen, was vorlag. Sie wisperten und pfeiften erst ein Weilschen miteinander; dann erbot sich die kleine Hausmaus freiwillig zur Hilfe. „Sieh, laß das Mäuschen vor dem Schleiertuch, und das Leise Knabbern der spigen Zähnen wecke das gelangene Tierchen aus seinem Er schöpfungsschlummer. Hell glühete wieder die maragone Brautkrone auf und zeigte der emigen Maus, wo sie nagen mußte. Langsam, vorsichtig, wurde Faden für Faden entfernt. Angstlich zog das Glühwürmchen Beinchen und Fühler an sich, in der Furcht, die blipenden Zähne des Riesentieres könnten aus Versehen eines mit abknabbern. Doch das Mäuschen nahm sich in acht. Noch ein Faden — noch einer — nun der allerletzte — und im wirren Freudentaumel umschwirrten Tausende von glühenden Fünklein die befreite Königin. Seit an Seite mit dem Liebsten flog sie auf den nächsten Palm, um sich vor dem ausgestandenen Schreck zu erholen. Jetzt kam auch das rettende Mäuschen mit seiner braunen Ruhme, setzte sich zierlich auf die Hinterfüßchen und bat Bescheiden um eine kleine Belohnung. Es sei arm und wohne mit Kind und Regel schon jahrelang im Forsthaufe. Seit aber der schwarze Käter, der heute glücklicherweise auf einer Landpartie sei, in der Scheune haufe, sei ihre Familie nicht mehr des Lebens sicher und führe ein elendes und erbärmliches Dasein.

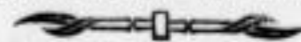
Der Glühwürmchenkönig erwiderte mit seinem hellen, zispenden Stimmchen: „Du sollst königlich belohnt werden für deine Hilfe. Ich werde dir den Eingang zu dem reichen Palast des geizigen Hamsters zeigen, den die erzürrten Bauern kürzlich totgeschlagen haben. Da findest du so viel Vorräte, daß deine ganze Familie auf Jahre hinaus genug hat. Wandere also aus mit Weib und Kind und genieße fortan dein Leben ohne Furcht vor Armut und Raubengefahr.“ Das Mäuschen bedankte sich artig und verschwand schleunigst, um seine Familie zu versammeln. Und nun wurde die unterbrochene Hochzeit fröhlich weitergeführt, bis der kühle Morgenwind die garten Geschöpfchen heimtrieb.

### Ball-Kreis-Spiel.

Zu diesem Spiel gehört ein Baumstamm oder ein starker Pfahl, der an seinem unteren Ende zueinand in das Erdreich geschlagen wird (A). Auf seinem oberem Teil wird eine runde Holzscheibe befestigt. Auf diese



Holzstange legt man den Ball. Jetzt lassen sich die Mitspielenden bei den Händen und versuchen durch Herren irdenbeinen Spielers gegen den Pfahl zu drücken, so daß der Ball herunterfallen muß. Wer den Ball heruntergeworfen hat, scheidet aus und muß ein Pfand geben.



## Son der Kudeleburg.

Von Hans Wald.  
(4. Fortsetzung.)

Walter Brand hatte treu das seiner Mutter gegebene Versprechen gehalten, er hatte keine Schulden gemacht und, so schwer es ihm mitunter angekommen war, jede Versuchung, einer frohen studentischen Verbindung von gleichalterigen Kommilitonen beizutreten, abgewiesen. Mit allem Eifer warf er sich auf seine Studien und ward bald von seinen Professoren besonders beachtet. Seinen Verkehr bildeten zumeist ältere Studenten und jüngeren Bekannten, die ihn dann und wann bereden wollten, sich ihre bunte Mühe aufs Haupt zu setzen, teilte er offen seine Beweggründe mit, die Achtung und Billigung fanden, wenn auch mancher Kommilitone es mit dem materiellen Bedenken nicht so ernst nahm, denn die Studenten-Viereranten sorgten ja bis in die Puppen.

Ein leises Lächeln der Befriedigung war heute über sein ernstes Gesicht geblitten, als er Elfe Conrad sich mit solcher Energie über die Buntmützen auf dem Markte wegen ihres Schelmensiedes ereifern sah. Und als sie ihm dann mit ihren großen Augen offen ins Gesicht schaute, mit einem Zuge von Wohlwollen und fröhlicher Anteilnahme, da hatte er seine Freude daran, doch einmal ein weibliches Wesen hier in Jena zu schauen, das auch einen jungen Mann ohne Mühe und Band einer genaueren Beachtung würdigte.

Da erklang über den Markt ein lautes Gelächter; ein seltsamer Zug bewegte sich von oben her auf den freien Platz und nahm seine Straße rings um denselben, gerade auf die Stelle zu, wo Doktor Conrad mit Frau und Tochter und des heimlichen Oberförsters Felsner Trude vor der Zeile sahen.

„Frau, Rädel's, paßt auf“, rief der Doktor kreuz vergnügt, die vier Gläser Creco begannen, wie man merken konnte, nachgerade doch zu wirren, „das gibt ein Hauptplatier. Davon könnt Ihr nachher zu Hause noch Euren Bekannten manches erzählen.“

„Das wird doch kein Stück wieder, wie vorher?“ fragte Elfe zweifelnd, „dann danke ich schön.“ Statt jeder Antwort wies der Vater lachend auf das Bild, das sich ihnen jetzt schon deutlicher darbot.

Voran ging ein Polizeimann in ganz unmöglicher Aniform mit einer großen Nase und einer Kissen-glocke, die er fortwährend hin u. her schwang, so daß sie einen blechernen Klang von sich gab, während er ab und zu mit heiserer Stimme rief: „Platz, Platz für den armen Sünder!“

Hinter ihm schritten würdevoll mit weißen Säbeln in den Händen zwei Gerichtsperjonen mit stolzen Brustfedern und langen Mänteln, deren Schleppe von zwei Pagen getragen wurden. Die Suben respektierten aber keineswegs den Ernst der gestrengen Herren, sondern schnitten eine Grimasse über die andere, unter den Zuschauern bald ein lautes Gelächter hervorruhend, worauf der ihnen folgende wohlbeleibte Mönch zur Strafe bald den einen, bald den anderen der Schlingel beim Ohrzäpfel nahm und rechtschaffen zwidte. Das gab dann für die beiden majestätischen Richter einen Ruck, so daß sie zürnend sich umwendeten, worauf dann etwa zwanzig Schritte Ruhe herrschte, bis die alte Ausgelassenheit von Neuem begann.

„Surra, die Himmelsziege!“ gröhnten jetzt die Zuschauer. Und als Elfe Conrad sich verwundert nach einem Geschöpf umschaute, das einen so seltsamen Namen führte, zeigte ihr Vater lachend auf einen dünnen Gaul, der durch seine Magerkeit um so höher erschien, der einen niedrigen Karren hinter sich herzog. Alle paar Schritte blieb das Pferd stehen, als müßte es sich erst überlegen, ob es noch im Stande sei, seine Last weiter zu ziehen. Und mit vielem Zurufen brachte es sein Führer dann weiter vorwärts.

„Streu Hafer auf den Weg, dann wird die Himmelsziege schon weiter kommen“, rief Jemand aus der Menge, und ein schallendes Gelächter folgte.

Jetzt war auch der von dem Pferde gezogene Karren mit seinem Inhalt heran, und nun folgerte sich die Fabelhaftigkeit der Zuschauer zum reinen Gejohle.

Da sah auf dem Wägelchen ein zum Karzer verdammt Student, auf der Brust, vom Halse herabhängend, eine Tafel mit seinem Sündenregister, kläglich auf die beiden neben ihm sitzenden Trabanten schauend, die aus einem mächtigen Biertruge tiefe Züge latsen und darnach dann und wann dem Destillanten das Gefäß hinhielten, es aber sofort wieder an sich nahmen, wenn der darnach greifen wollte. Der arme Teufel schnitt dabei so verzweifelt-tomische Gesichter, daß der Heiterkeitssturm immer brausender anschwellte. Hinter dem Wagen schritt dann ein Helfer mit seinen Knechten, deren äußerliche Furchtbarkeit ebenfalls durch einen mächtigen Biertrug, der unter ihnen die Kunde machte, gemildert wurde.

(Fortsetzung folgt.)

### Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 18. bis mit 24. Juli 1915.  
Geburtsfälle: Dem Viehhändler Eduard Richard Frieß hier 1 S. Angehorte: a) hiesige: Der Feldgendarmier-Unteroffizier Adolf Viktor Runge hier mit der Büchsenfabrikarbeiterin Johanne Frieda Fiedler hier. Der Sägergelle Friedrich Richard Diesner, Deberstedt, mit der Büchsenfabrikarbeiterin Emma Hedwig Fiedler hier.  
b) auswärtige: —  
Eheschließungen: Der Eisenbahnstreckenarbeiter Karl August Weidlich hier mit der Büchsenfabrikarbeiterin Anna Elisabeth Unger hier. Der Büchsenfabrikarbeiter Curt Willy Lohwasser hier mit der Theresia Bougel, ohne Beruf, hier. Der Feldgendarmier-Unteroffizier Adolf Viktor Runge hier mit der Büchsenfabrikarbeiterin Johanne Frieda Fiedler hier. Der Sägergelle Friedrich Richard Diesner, Deberstedt, mit der Büchsenfabrikarbeiterin Emma Hedwig Fiedler hier.  
Sterbefälle: Irma Hildegard Kröger hier, 6 J. 3 M. 18 T. Die Landwirtschafswirtin Katharine Feig geb. Wager hier, 64 J. 4 M. 25 T. Der Handelsmann August Friedrich Schiller hier, 30 J. 9 M. 11 T.

**Wettervorhersage** für den 29. Juli 1915.  
Westwind, zeitweise trüb, Temperatur normal, Gewitterneigung, sonst keine wesentlichen Niederschläge.

Freibad im Gemeindefeich.  
Wassermärme am 28. Juli 1915, mittags 1 Uhr, 16° Celsius.

## Neueste Nachrichten.

— (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 28. Juli.  
Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordwestlich von Souchez wurden einige von früheren Kämpfen her noch in der Hand der Franzosen befindlichen Teile unserer Stellung nachts von schleißischen Truppen erstürmt, 4 Maschinengewehre sind erbeutet. — In den Vogesen fanden in der Linie Lingetopf-Barrenkopf erbitterte Kämpfe statt. Französische Angriffe wurden durch Vorstoß nach mehrstündigem Nahkampf zurückgeschlagen. Dabei sind auch die vorgefundenen verlorengegangenen Gräben am Lingetopf bis auf ein kleines Stück von uns zurückgewonnen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Mitau und dem Njemen wurden gestern noch 1000 verstreute Russen zu Gefangenen gemacht. Ostlich und südöstlich von Rogan schreitet unser Angriff vorwärts. Gomorowo wurde genommen. Nördlich von Zerod, beiderseits des Karow und Rastelst setzten die Russen ihre Gegenangriffe fort; sie scheiterten völlig. Der Feind lag hier und bei Rogan 2500 Gefangene und 7 Maschinengewehre in unserer Hand. Vor Warschau wurde westlich von Monte der Ort Pierunow von uns erstürmt. In der Gegend südwestlich von Gora-Kalwarja wird gekämpft.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage bei den deutschen Truppen ist im Allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung. (B. L. B.)  
Pierunow liegt 24 Kilometer westlich der Fortlinie von Warschau.

— Berlin, 28. Juli. Dem „Berl. Tagbl.“ wird aus dem Kriegspressequartier gemeldet: Aus dem östlichen Kriegsschauplatz bereiten sich entscheidende Kämpfe vor. Beide Parteien halten zu diesem Zwecke ihre Hauptkräfte zurück und beschränken sich auf kleine Vorstöße und Ueberfälle zur Ausdehnung der Front und zu Erkundungen. Am Dnjestr und an der Flota-Lipa dauern die Plänkelleien fort. Beiderseits der Weich-

sel und im Bug-Gebiet ist die Ruhe vor dem Sturm eingetreten. Die Eroberung eines russischen Stützpunktes bei Sosal, wobei 20 Offiziere, 3000 Mann gefangen und 5 Maschinengewehre erbeutet wurden, ist um so höher zu bewerten, als der Gegner hier allen Sturmversuchen den zähesten Widerstand entgegensetzte. Auf dem südlichen Kriegsschauplatz haben die Italiener ihre Durchbruchversuche mit aufgefrischten Truppenverbänden wieder aufgenommen. Sie stürmten wiederholt aus ihrer Stellung am Nordwestrande des Plateaus von Dobardo gegen die von Ungarn und Dalmatinern gehaltenen Karsthügel vor, ohne durchdringen zu können. Ebenjowenig hatten bisher die Angriffe gegen den Görzer Brückenkopf und Podgora Erfolg.

— Czernowitz, 28. Juli. Heute, wo Ruhe an der Dnjestrfront und der Besarabiens, abgesehen von fortwährenden Beschüß- und Verfolgungskämpfen herrscht, kann das Ergebnis der erbitterten Kämpfe der letzten Tage gut übersehen werden. Als unsere Truppen den Dnjestr überquerten, wollte der Feind um den Preis jeden Opfers das Nordufer des Dnjestr zurückerobern. Die furchtbaren Angriffe wurden zurückgewiesen, aber von dem eroberten Gelände ihm nichts überlassen. Ein hoher Offizier erzählte, daß die Russen zur Verdrängung ihres Mißerfolges die Nachricht verbreiten, sie hätten Mangel an Munition. Tatsächlich haben sie Munition genügend, natürlich nicht so viel wie am Anfang des Krieges, wo die galizische Grenze voll verstreuter Munition war.

— Budapest, 28. Juli. „Az Est“ meldet aus Sofia: Der dortige russische Gesandte Sawinski ist aus Nikh, wo er im Auftrage seiner Regierung versuchte, die Serben zu einer Gebietsabtretung an Bulgarien zu veranlassen, erfolglos zurückgekehrt, da die Serben gegen seine Vor schläge offen Stellung nahmen. In Serbien herrscht Mißtrauen.

— Paris, 28. Juli. Der Sonderberichterstatter des „Petit Journal“ hatte laut „Havas“ eine Besprechung mit Wells und dem Engländer Jules Verne. Wells setzte ihm seine Ansicht auseinander über die Möglichkeit, Deutschland durch die Herstellung einer Luftflotte von 20000 Flugzeugen zu besiegen. Diese Flotte müßte die Kruppischen Werke vernichten, sowie die ganzen westfälischen Fabriken und die Eisenbahnlagen, um so die Herstellung und den Transport von Munition zu verhindern.

— Paris, 28. Juli. „Havas“ meldet aus Washington: Das Haus des amerikanischen Roten Kreuzes teilt mit, daß im Oktober alle in Europa befindlichen Ärzte und Pfleger wegen Mangel an Mitteln zurückkehren müßten, nur die nach Belgien entjandten könnten wahrscheinlich dort bleiben.

— Kopenhagen, 28. Juli. Amerikanische Reisende zeigen trotz aller Warnungen noch immer eine gewisse Vorliebe dafür, bei ihrer Ueberfahrt nach Europa englische Dampfer zu benutzen, trotzdem deren Ladung häufig nur aus Kriegsmaterial und anderen Banuwaren besteht. Nach Meldungen aus New-York haben wiederum eine große Reihe amerikanischer Bürger die Reise nach dem Kontinent auf dem Withe-Star-Dampfer „Adriatic“ angetreten, der nach einer Aufstellung der New-Yorker Zollbehörden u. a. folgende Güter an Bord hatte: 1996 Kisten Patronen, 190 Kisten Zünder, 30 Kisten ungeladene Granaten, 1182 Kisten ungeladene Handgranaten, 6 Kisten Revolver, 4 Kisten Gewehre, 918 Rollen Stacheldraht, 1296 Rollen anderen Draht, 95 Automobile, 5 Lastzüge, 41 Flugzeuge, 15 800 Barren Kupfer, außerdem große Mengen Messing und Stahl, die gleichfalls zur Herstellung von Kriegsmaterial bestimmt sind.

— Kopenhagen, 28. Juli. Die Agentur „Havas“ meldet aus Athen: Das Bombardement der türkischen Stellungen in den inneren Tardanelen wurde drei Tage ununterbrochen fortgesetzt. Die Verbündeten veruchten dadurch die türkischen Batterien auf der asiatischen Seite zu zerstören; bisher aber erfolglos.



Freischen Schellfisch und Kalb in guter Verpackung empfiehlt und bittet um flotte Abnahme  
**O. Hartmann,**  
Neumarkt 1.

Bei der hies. Sparkasse sind zu **Unterstützungszwecken** ferner eingegangen:  
30 M. — Pf. v. Hrn. G. Pf.  
14 „ 87 „ „ „ „ „  
1 „ — „ v. Ungenannt.  
Weitere Gaben werden gern entgegengenommen.

**Warnungs-Plakate**  
für Mangelstuben  
sind zu haben in der Buchdruckerei von **Emil Hannebohn.**

## Feldpost-Bestellungen

auf diese Zeitung nehmen ständig an:

1. **Alle Postämter oder Feldpostämter** zu dem am Kopfe der Zeitung angegebenen Bezugspreise zuzüglich einer Umschlaggebühr von monatlich 40 Pf., jedoch nur für den **Kalendermonat**. Die Bestellung kann auch durch Familienangehörige oder sonstige Bekannten in der Heimat bei jedem Postamt erfolgen.

2. **Unsere Geschäftsstelle** zum Bezugspreise von **30 Pf. für die Woche, 1,20 Mark für den Monat, 3,60 Mark für das Vierteljahr.**

Wer Wert auf **beschleunigte Zustellung** legt, bitten wir, die unter 1 genannte Bezugsart zu wählen. Der Versand geschieht alsdann durch das hiesige Postzeitungsamt, welches die Zeitungen direkt ins Feld schickt. Die Geschäftsstelle kann die Zeitungen nur beim Postamt auf liefern, welches dann die Zeitungen erst wieder der Feldpostsammler-stelle zur weiteren Ver sendung übergibt. Hierdurch tritt zumeist eine Verzögerung bis zu 24 Stunden in der Zustellung ein.

Die Geschäftsstelle des Amtsblattes.

**Berufsliste Nr. 176** der Königl. Sächs. Armee ist eingegangen und kann in der Geschäftsstelle dieses Blattes eingesehen werden.

Ein noch im besten Zustand befindlicher

### Schleifstein

mit eisernem Trog, mit fester und lofer Scheibe, für Kraftbetrieb, billig zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsstelle dieses Blattes.

### Bestellungen

auf das „**Amts- und Anzeigerblatt**“ für die Monate **August** und **September** werden in der Geschäftsstelle, bei unseren Austrägern, sowie bei allen Postämtern und Landbriefträgern angenommen. Die Geschäftsstelle d. Amtsblattes

### Kaufe:

getragene **Serren- u. Damen-Garderobe, Schuhe, Stiefel, Federbetten, Fahrräder, Wäsche** usw. Zahle gute Preise hierfür. Angebote unter **S. R. a. d. Geschäftsstelle d. Bl.**

**Klavierstimmer** E. Kirchner a.

kommt morgen nach hier. Gefällige Aufträge bitte an Hrn. Kantor Hennig oder an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

### F. T.-F.

### Uebung

in Gemeinschaft mit der **Pflicht-Feuerwehr** **Donnerstag**, den 29. Juli, **8 Uhr abends**. Sammeln: Gerätehaus. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen wird erwartet.

**Zoll-Inhaltsklärungen** weiße u. grüne Formulare **Oesterreich. Zollklarationen** Ursprungs-Zeugnisse **Speisen- und Weinkarten** **Verschiedene Plakate** **Steuerquittungsbücher** hält stets vorrätig die Buchdruckerei von **Emil Hannebohn.**